



„Den Teufelskreis der

Durch die Verleihung des Friedensnobelpreises an Muhammad Yunus sind Kleinkredite für die Armen zum Thema geworden. Hansjörg Ebert war mit Opportunity International in Indonesien, um selbst zu sehen, ob dieses Prinzip funktioniert.

Die Not der Dritte-Welt-Länder beschäftigte meinen Freund Christof und mich schon lange, etliche Katastrophen- und Entwicklungshilfeprojekte waren uns bereits vertraut. Doch das Programm mit Kleinkrediten übte eine besondere Faszination aus. So nahmen wir die Einladung von Stefan Knüppel, Vorstand von Opportunity International Deutschland, gerne an, ihn auf eine Reise nach Indonesien zu begleiten, um dort verschiedene Projekte in der Hauptstadt Jakarta und in der Krisenregion Banda Aceh anzuschauen, wo der Tsunami Weihnachten 2004 so furchterlich gewütet hatte. Dabei lernten wir eine ganze Reihe von Menschen kennen, die mit solchen Kleinkrediten auf die Füße kamen.

Marie ist eine von ihnen. Vor knapp zwei Jahren sah ihre Zukunft noch düster aus, heute kann die 40-Jährige wieder lachen. Sie steht fröhlich hinter ihrem Marktstand in Banda Aceh und verkauft selbst gemachte Soßen in kleinen Plastiktüten. Vor dem verheerenden Tsunami hatte sie schon bei einer Bank einen 1.000-Dollar-Kredit aufgenommen, um ein eigenes Geschäft aufzubauen. Dafür musste sie ihr Land als Sicherheit einsetzen. Doch dann spülte die Flutwelle nicht nur ihren ganzen Besitz, sondern auch sämtliche Hoffnungen auf ein besseres Leben davon. Wie sollte sie je wieder auf die Beine kommen?



Armut durchbrechen“

Keine Almosen

Sie hörte von „Diman“, der indonesischen Partnerorganisation von „Opportunity International“ (OI), die Kleinkredite für Bedürftige gewährt, damit diese sich eine Existenz aufbauen können. „Wir geben keine Almosen, sondern Hilfe zur Selbsthilfe, die die Eigeninitiative der Leute fordert und fördert“, betont Diman-Geschäftsführerin Monique Thenu, eine engagierte Christin, die das Programm der Mikrofinanzierung seit einigen Jahren leitet.

Marie bekam einen Kredit von rund 300 Euro, ohne dafür Sicherheiten bieten zu müssen, und konnte noch einmal neu anfangen. Das Geld hat sie gut investiert, fleißig gearbeitet und den Kredit zwischenzeitlich zurück bezahlt. Jetzt ist sie dabei, ihr Geschäft mit einem neuen Kredit zu erweitern. „Ich bin unglaublich dankbar für diese Hilfe“, sagt sie mit einem Lächeln im Gesicht. Ihre Kinder kann sie zur Schule schicken, die Zukunft sieht wieder freundlicher aus.

Knapp 17.000 Klienten betreut „Diman“ in Indonesien. Angefangen hat die Arbeit dort 1998 mit dem Ziel, die Armut zu bekämpfen und Bedürftigen mit Kleinkrediten zu helfen, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen. Doch Opportunity International geht es nicht nur darum, das nötige Startkapital zur Verfügung zu stellen. Auch der Unternehmergeist soll geweckt, das Selbstwertgefühl und die Solidarität sollen gestärkt werden.

„Wir schließen unsere Klienten in kleinen Gruppen, so genannten Trustbanks, zu-

sammen“, erzählt Monique Thenu weiter. Ein einheimischer Mitarbeiter – ein so genannter „Loan Officer“ – begleitet die jeweilige Gruppe und erklärt in acht Vorbereitungstreffen, wie das Konzept funktioniert. Dazu gibt es Schulungen zu Ernährungs- und Gesundheitsthemen sowie Hilfestellung, wie man mit Geld umgeht und ein Geschäft führt.

Vertrauensbanken

Wir sind bei einem solchen Trustbank-Treffen dabei. Die Frauen treffen sich auf einer Veranda. Getränke und landestypisches Gebäck liegen bereit, dazwischen krabbelt eine muntere Kinderschar. Sie berichten, wie das Geschäft läuft, was sie weiter vorhaben und zahlen die fälligen Raten zurück. Jede Teilnehmerin – zu 90 Prozent sind die Kreditnehmer Frauen – bringt beim Start einer solchen Trustbank ihre Geschäftsidee mit: Die eine kauft sich Saatgut, eine Kuh oder eine Ziege für eine kleine Produktion. Eine zweite will einen Kiosk oder ein Lebensmittelgeschäft aufmachen. Die dritte braucht eine Nähmaschine, um Kinderkleider zu nähen, eine andere erweitert mit dem Kapital ihr Gemüsesortiment auf dem Markt. Manchmal entstehen bei wachsendem Geschäft sogar neue Arbeitsplätze.

„Jedes Mitglied der Trustbank entscheidet selbst über die Höhe des Kredits“, informiert Monique Thenu weiter. Meist sind es umgerechnet 100, 200 oder 300 Euro, die in 15, 20 oder 25 Wochen in wöchentlichen Raten plus landestüblichen Zinsen zurück **»»»**

links: In einem Fischerdorf in Banda Aceh entstehen neue Hütten.

Mitte: Udin produziert in geschickter Handarbeit kleine Öfen aus Stahlblech, mit denen die einfachen Leute kochen.

rechts: Evi hat mit Hilfe eines Kleinkredits in ihrem Haus ein kleines Süßwarengeschäft aufgemacht.



Treffen einer „Vertrauensbank“ –
90 Prozent der Kreditnehmer sind Frauen.

unten: Marie verkauft selbst gemachte Soßen
und konnte ihren Kredit bereits zurückzahlen.

» bezahlt werden. Mit den Zinserträgen werden die „Loan Officer“, das sind die Trustbank-Betreuer vor Ort, finanziert. Das sind die wichtigsten Leute in diesem Programm, denn sie sind die Multiplikatoren der Idee, sie schulen die Kreditnehmer und betreuen die Gruppe auf ihrem weiteren Weg. Die „Vertrauensbank“ wählt zu Beginn außerdem einen Vorsitzenden, einen Sekretär und einen Schatzmeister, die die Gruppe leiten, und übt damit gleich demokratische Grundprinzipien ein. In wöchentlichen Treffen wird über den Stand der Dinge berichtet, außerdem übernimmt die Gruppe solidarisch die Verantwortung für die Rückzahlung der Gelder. Fällt ein Mitglied aus, müssen die anderen in die Bresche springen – eine Maßnahme, die eine hohe Rückzahlungsmoral gewährleistet. Mehr als 95 Prozent aller weltweit vergebenen Kleinkredite würden pünktlich und vollständig zurück bezahlt, meldet die Opportunity-International-Zentrale in Deutschland.

Katastrophe noch immer sichtbar

In Banda Aceh sind die verheerenden Folgen des Tsunami noch an vielen Stellen zu sehen. Die größte Herausforderung stellen jedoch der Wiederaufbau der Infrastruktur und die Ankurbelung der Wirtschaft dar. Von den politischen Spannungen ganz zu schweigen. Denn vor der Flut herrschte hier Bürgerkrieg, die Rebellen kontrollierten den Norden der Insel. Nach dem Tsunami

wurde eine Waffenruhe ausgehandelt, die bis heute hält.

Wir fahren die Küste entlang an zerstörten Fischerdörfern vorbei. An allen Ecken und Enden wird gebaut, ganze Wohnsiedlungen sind entstanden. Auf längere Sicht kommt es nun darauf an, die Wirtschaft wieder ins Rollen zu bringen. Hier gewinnt die Mikrofinanzierung eine wichtige Bedeutung.

In einem solchen Fischerdorf hat sich eine Männergruppe zu einer Trustbank zusammen geschlossen. Den Kredit wollen sie für Netze und Ausrüstung verwenden. Andere bauen ihre zerstörten Hütten wieder auf, richten kleine Geschäfte ein oder machen sich als Zwischenhändler vom Großmarkt zu den kleineren

Märkten mit einem Fahrrad oder einem Moped selbstständig.



Hansjörg Ebert ist Redakteur der
Badischen Neuesten Nachrichten
und lebt mit seiner Familie in Bruchsal.

Überzeugende Motivation

Das Konzept der „Trustbanks“ steht und fällt mit der Qualität der Mitarbeiter. Bei „Diman“ haben uns die vielen überaus engagierten „Loan Officer“ beeindruckt. Sie sind allesamt überzeugte Christen aus ganz unterschiedlichen Gemeinden und Konfessionen. „Ich liebe Jesus und möchte ihm hier dienen“, sagt die gerade mal 25-jährige Maria, die für diesen Job und ein bescheidenes Gehalt sogar bereit war, in die Krisenregion um Banda Aceh zu gehen. Mit Andacht und Gebet beginnt der Tag der Diman-Mitarbeiter, die ihre Arbeit nicht nur als Beitrag zur Bekämpfung der Armut, sondern auch als christliches Zeugnis in einem islamischen Umfeld verstehen.

„Wir sind keine Mission“, betont Stefan Knüppel, doch die Antwort auf die Frage, warum sie das alles machen, fällt bei den Diman-Mitarbeitern eindeutig aus: „Weil wir die Liebe Gottes weitergeben möchten“, sagt Maria und strahlt über das ganze Gesicht. Kleinkredite werden allerdings völlig unabhängig von Glaube oder Religion vergeben.

Weltweit gibt es mittlerweile eine Vielzahl an Hilfsorganisationen, die Kleinkredite gewähren. Eine davon ist Opportunity International. In fünf Geberländern – Deutschland, die USA, Australien, Kanada und Großbritannien – werden Sponsoren gesucht und Spenden gesammelt, die in derzeit 27 Empfängerländern für Mikro-kredite zur Verfügung stehen, wobei der Ansatz ein marktwirtschaftlicher ist: Das investierte Kapital verbessert die Lebensverhältnisse von Menschen, vermehrt das Know-How, konsolidiert das Gewerbe, schafft Arbeitsplätze und steht nach der Rückzahlung erneut als Kreditsumme zur Verfügung. Armut wird so auf lange Sicht bekämpft, aus Bedürftigen werden Kleinstunternehmer, deren Kinder eine Ausbildung machen und so den Teufelskreis der Armut durchbrechen können.

Muhammad Yunus – der Bankier der Armen



Als „Bankier der Armen“ hat er sich weltweit einen Namen gemacht. Im letzten Jahr wurde der Ökonom aus Bangladesch für sein Konzept der Kleinkredite mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. Das Nobelpreiskomitee brachte damit zum Ausdruck, dass

man das Engagement des Wirtschaftsprofessors und seiner „Grameen-Bank“ nicht allein als preiswürdige ökonomische Innovation betrachtet, sondern als fundamentalen Beitrag zum Weltfrieden.

Muhammad Yunus wurde 1940 in Chittagong als Sohn eines Goldschmieds geboren. Der Vater ermöglichte dem Sohn eine gute Ausbildung. Doch die Mutter war es, die ihm den Blick für die Not der Armen weitete. „Sie half jedem, der an unsere Tür klopfte“, erzählt Yunus, der in den USA ein Stipendium bekam und mit 33 Jahren der jüngste Wirtschaftsprofessor der Universität von Chittagong war.

Bangladesch zählt zu den ärmsten Ländern dieser Welt. Immer wieder bringen Überschwemmungen Tod und Elend und lösen Hungersnöte aus. Yunus fragte sich, was

denn seine akademischen Vorlesungen wert sind, wenn seine Landsleute auf der Straße verhungern. In einem Dorf, in dem große Armut herrschte, versuchte er herauszufinden, was er für diese Menschen tun könnte.

Er lernte eine Frau kennen, die einen Bambusstuhl herstellte, dabei gute Arbeit leistete und doch nur wenige Cent verdiente. Der Grund: Sie hatte kein eigenes Geld, um Bambus zu kaufen und musste sich daher beim Bambushändler verschulden. Dadurch war sie ihm ausgeliefert und musste jeden Preis akzeptieren.

Dies war kein Einzelfall. Yunus erstellte eine Liste von 42 Leuten in diesem Dorf, die zusammen nur 27 Dollar benötigten, um den Teufelskreis zu durchbrechen. Yunus lieh diesen Menschen das Geld aus eigener Tasche und machte die Erfahrung, dass dieser kleine Kredit den Menschen half, aus der Abhängigkeit heraus in ein eigenständiges Leben zu gelangen. So wurde die Idee der „Grameen-Bank“ (Dorf-Bank) mit Kleinkrediten zu fairen Konditionen geboren, die bereits Millionen von Armen neue Perspektiven eröffnet hat.

Buchtipps: Peter Spiegel: Muhammad Yunus – Bankier der Armen (Herder)

Stefan Knüppel – Manager und Multiplikator



Als Manager war Stefan Knüppel ziemlich erfolgreich. Zuletzt verdiente er als einer von drei Vorständen einer Einkaufsgenossenschaft mit europaweit 2.500 Mitgliedern und 1,4 Milliarden Euro Umsatz im Jahr gutes Geld. Er war wichtig, gefragt

und auf der Karriereleiter immer noch nicht ganz oben angekommen. Doch vor drei Jahren hat der Diplom-Ökonom seinen guten Job an den Nagel gehängt und sich einer ganz anderen Herausforderung gestellt. Mittlerweile ist der 45-jährige Familienvater Vorstand von Opportunity International (OI) Deutschland und engagiert sich für die Ärmsten der Armen.

„Mich beschäftigte schon lange der Gedanke, meine Begabungen und Fähigkeiten für benachteiligte Menschen einzusetzen“, erzählt Ex-Manager Knüppel. Vom Thema „Kleinkredite für Arme“ hatte er schon vor etlichen Jahren gehört und war davon sehr angetan. „Da hat mich schlicht der marktwirtschaftliche Ansatz überzeugt, dass man den Leuten die Chance geben muss, ihre Angelegenheiten selbst in die Hand zu nehmen“, sagt er.

2003 trat er deshalb ehrenamtlich in den Stiftungsrat von OI Deutschland ein, wo er seit 2004 als Vorstand fungiert und mit seiner Familie ein halbes Jahr in Singapur lebte. Schließlich fackelte er nicht lange, als die Organisation vor zwei Jahren einen neuen Geschäftsführer suchte und sagte zu, wohl wissend um die Risiken und Nebenwirkungen: Die Karriere war beendet, einen vergleichbaren Job wie zuletzt würde er nicht mehr finden und sich finanziell mit einem kleinen Teil seines früheren Gehalts zufrieden geben müssen.

Doch die Möglichkeit, anderen Menschen zu helfen, brachte eine ganz neue Motivation und einen anderen Sinn in seine tägliche Arbeit. „Früher wollte ich Geschäfte machen, Firmen kaufen, fusionieren und verkaufen, heute frage ich meine alten Geschäftspartner, ob sie sich nicht vorstellen können, etwas von ihrem Reichtum für die Armen zu geben“, sagt der engagierte Christ, der die Antriebskraft für seine tägliche Arbeit aus seinem Glauben zieht. Sein besonderes Anliegen bei Opportunity International ist es heute, nicht nur für gute Bilanzen zu sorgen, er möchte auch die Arbeit bekannter machen sowie Sponsoren und Multiplikatoren finden.

**Weitere Infos: www.oid.org,
Spendenkonto: 996 672 306, Postbank Hannover (BLZ 250 100 30)**